

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 396.

Verlags-Druckerei No. 2963.

Mittwoch, den 26. August.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabe-Stationen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Unsere Kulturaufgaben im Orient.

Einer Zeitungsnotiz nach soll der vom Sultan einer deutschen Aktiengesellschaft konzeptionierte Bau der Bagdadbahn von Bagdad abwärts begonnen haben, wohl in der Voraussetzung, daß die Konversion der türkischen Anleihen durchgeführt und die Zustimmung der europäischen Mächte zur Reform der Pforte erreicht werde, womit die Garantie der Türkei für die Zinsen des 500 Millionen Mark betragenden Anleihekapitals und die Betriebskosten sichergestellt wäre. Nach Vollendung dieser 2400 Kilometer langen Bahn würde der Jahrtausende lang benutzte Karawanenweg, der die Schätze Indiens und den Kornreichtum des Euphratlands dem Westen zuführte und erst durch den Einbruch der Türken gesperrt wurde, wieder eröffnet werden. Von welcher einschneidender Bedeutung für den Weltverkehr dieser neue zukünftige Handelsweg und von welcher wirtschaftlichen Nutzen der Wiederaufbau jener jetzt brachliegenden Länder für die Versorgung der Kulturreiche Europas mit Rohprodukten, Getreide und Baumwolle wäre, ist zu oft erörtert worden, um hier noch wiederholen zu werden. Es sei nur daran erinnert, daß Mesopotamien und Babylonien von den frühesten Zeiten historischer Kunde bis zum Beginn des zweiten nachchristlichen Jahrtausends vermöge ihrer Menschenzahl und Steuerkraft der Boden der Weltreiche des Vorderen Asiens, und die syrischen und nordmesopotamischen Gebiete im Altertum und bis tief ins Mittelalter die Hauptgetreide- und Baumwolllieferanten der damaligen Welt gewesen sind. Überdies reicht im ganzen Norden von Syrien und Mesopotamien auf einem Areal, das nicht kleiner ist als das gesamte norddeutsche Küstenland östlich der Elbe, der Regenfall ohne künstliche Bewässerung für gewöhnlich hin, um ausgiebige Ernteerträge zu erzielen. Es bedarf also dort buchstäblich nur der Eindurchlegung der Eisenbahnlinie, um den Anbau von Weizen, Gerste und namentlich auch von Baumwolle in rasch steigendem Maße beginnen zu

lassen. Und von welcher günstigen Folgen für unser Wirtschaftsleben wäre schon allein die Tatsache, daß wir mit unserem Bedarf an Rohbaumwolle nicht mehr von Amerika abhängig wären, sondern ihn im Bagdadbahngeliet selbst erzeugen ließen! Was Babylon anbelangt, so wären dort allerdings die alten Bewässerungsanlagen, deren Verlauf an den erhaltenen Dammresten noch erkennbar ist, wieder herzustellen — eine Arbeit, die aber im Vergleich zu den Kosten des Bahnbaus selbst nur einen Bruchteil des dafür aufzuwendenden Betrages ausmacht. Auch ist von Seiten des kolonial-wirtschaftlichen Komitees bereits eine Expedition in Vorbereitung mit dem Zweck, in erster Linie die Wasserverhältnisse des Landes zu erforschen und über das Areal des nutzbaren Bodens vorläufig Klarheit zu schaffen.

Eine weitere Folge des Bahnbaus wäre die politische und militärische Kräftigung der Türkei. Die entfernten Gebiete Mesopotamiens werden der Zentrale näher gerückt, die Truppen der durchschnittenen Gebiete können schneller konzentriert werden, die dortige Unsicherheit wird aufhören. Von diesem Nachschub des Grobherren profitieren auch wir, denn wir haben ein großes Interesse an der Erhaltung der Integrität der Türkei, welche ein steigendes Absatzgebiet für uns ist, aber auch instand sein muß, in ihrem Gebiet die Türen für den wirtschaftlichen Wettbewerb aller Nationen gleichmäßig offen zu halten.

Von der allergrößten Wichtigkeit aber für die volle Ausnutzung der uns durch die Bahn entstehenden wirtschaftlichen Vorteile hält der in den Verhältnissen des Orients erfahrene Forschungsreisende Paul Rohrbach die humanitäre Wirksamkeit und die Ausbreitung unserer Sprache und Kultur durch die Gründung von Hospitälern, Schulen, Erziehungsanstalten, deren es dort aus einheimischer Initiative so gut wie gar keine gibt, deren Bedeutung für den Orient aber eine geradezu ungeheure ist. Der ganze französische und italienische Levante-handel beruht zum größten Teil auf der Tatsache, daß namentlich das französische die bei weitem größte Verbreitung im Orient genießt und dem türkischen Vorkäufer auch das Land dieser Sprache als der natürliche Bezugsort erscheint. So hat man von französischer Seite die verbürgte Absicht, sobald die Bagdadbahn gebaut ist, ja während sie noch gebaut wird, Schulen über Schulen im Wirkungsbereich der Linie ins Leben zu rufen, ja schon jetzt: Wer auch immer Französisch lernen, in einem französischen Hospital versorgt werden will, der kann das umsonst haben. Ja man trägt es ihm womöglich noch mit allem Eifer von selbst an. In ähnlicher Weise haben die Italiener die Vorteile einer solchen Praxis begriffen und sie vermehren ihre Schulen dort von Jahr zu Jahr.

Hier also liegen diejenigen Aufgaben, an die wir uns heranmachen müssen, bevor die Bagdadbahn da ist, je eher desto besser und heute lieber als morgen! Es ist

geradezu eine Probe auf die vorschauende Intelligenz unserer wirtschaftlich in der Türkei interessierten Kreise, daß jetzt ungesäumt an die Vermehrung der deutschen Schulen und Hospitäler in der Türkei gegangen werde, um dort sowohl eine unmittelbare humanitäre, als auch pädagogische Wirksamkeit auszuüben. In der Stellungnahme zu solchen Problemen offenbart sich erst die wirkliche Fähigkeit oder Unfähigkeit zur Übernahme eines wirtschaftlichen Übergewichts in Ländern, wie es die halb-zivilisierten Gebiete des Orients sind. Auch von der Bagdadbahn werden die erhofften Früchte leicht nicht uns, sondern anderen zufallen, wenn wir nicht von unseren Mitbewerbern zu lernen verstehen! W.

Vom Kölner Katholikentag.

H. F. Kuhn, 25. August.

In der heute vormittag in der Bürgergesellschaft abgehaltenen geschlossenen Generalversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Zur Hochhaltung göttlichen und weltlichen Gesetzes, zur Wahrung der Gewissensfreiheit und im Interesse wahrer Humanität empfiehlt die Generalversammlung den Beitritt zu der Anti-Duell-Liga, welche in anerkannter Weise die Schädlichkeit von Duellen bezüglich Duell und Ehre entgegentritt und bekämpft ist, der wahren Ehre wirksamen Schutz zu verschaffen, den das Duell nie zu bieten vermag. 2. Die Generalversammlung blüht dankbar zurück auf die tapferen Streiter, die vom Jahre 1848 an auf den General-Versammlungen für die Freiheit der katholischen Kirche eingetreten sind. Namentlich gedenkt sie in Verehrung der Männer, die während des Kulturkampfes die Rechte der Kirche unerschrocken opferwillig verteidigt und teilweise zurückerobert haben. Wie alle ihre Vorgängerinnen, verlangt auch die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die volle Freiheit der Kirche in allen deutschen Bundesstaaten, einschließlich der Zulassung aller Orden und der gänzlichen Aufhebung des Jesuitengesetzes; sie fordert die Katholiken Deutschlands auf, im Geiste ihrer Vorfahren an diesem großen Werke mitzuarbeiten. 3. Die Generalversammlung übernimmt dankbaren Sinnes die wirtschaftliche Erbschaft ihrer Vorgängerinnen, verspricht, das heilige Feuer der Wissenschaft zu hüten, und wendet sich an alle deutschen Katholiken mit der Bitte, die wissenschaftlichen Bestrebungen im katholischen Deutschland andauernd und tatkräftig zu unterstützen. — Weitere Beschlüsse sprechen sich dafür aus, die Volksbildung und die christliche Kunst zu fördern. Andere Beschlüsse betreffen die Missionstätigkeit, die Literatur und Presse, die Caritas, den Petruspfennig, den deutschen Verein im heiligen Lande, die Caritasgesellschaft, den Afrika-Verein deutscher Katholiken und die Unterstützung der deutschen Missionshäuser. Endlich wurde empfohlen, die soziale Frage zu studieren und für gesetzliche Mittel zur Heilung der sozialen Schäden zu wirken. Außerdem gelangte folgender Antrag zur An-

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Perfall.

(28. Fortsetzung.)

Gottfried bewunderte mehr in seinem Innern diesen reißenden Fall seines Sohnes, den er in solcher strengen Folge nicht geahnt, als daß er sich darüber empört; seine Grundzüge von der Heiligkeit des Bodens, des Segens, der darin ruht und des Flusses, der über den Abtrünnigen laßt, wurden dadurch nur bekräftigt. Alle diese sozialistischen Redensarten der Arbeiter um ihn her, deren Berechtigung ihm ja oft genug einleuchtete und zu denken gab, mußten zerfallen an diesem Fels.

Er arbeitete jetzt mit Agl, die er mit seinen die Kraft erhaltenden Zukunftsplänen infiziert, sie harmonisierten jetzt vortrefflich zusammen; nur jede, auch die geringste Diffeferenz für seine Kinder, zu welcher ihn Agl betonen wollte, wies er energisch zurück.

Es gingen jetzt Gerüchte umher im Hause, in der Arbeiterkneipe, die ihm das Blut wie einem Jüngling durch die Adern jagten. Das Geschäft im Hofgarten ginge auf deutsch von Monat zu Monat schlechter, die Schicht fiele immer mehr, werde immer schwächer, auch das Wasser mache neuen Murren.

„Der See sei angebohrt“, hieß es im Arbeitermund. Die schwarze Strecke galt als die gefährlichste, so sehr die Direktion bemüht war, den Reuten diesen Aberglauben auszureden, sie mußte doch die höchsten Akkorde zahlen, um Leute hineinzubekommen. Viele behaupteten fest, die Strecke werde nur aus Eigensinn, um sich nicht zu blamieren, überhaupt bebaut, Nutzen sei schon lange keiner mehr möglich.

Gottfried hörte mit Wohlbehagen diese Gerüchte. Oben auf der Höhe sah es jetzt nicht mehr rot her, überall schloß sich schon die grüne Dichtung. Das Haus war verhältnißlos, aber nur äußerlich, die Mauern, der massive Dachstuhl waren für die Ewigkeit gebaut; die Treppentritt rings umher waren verflümmert, dünn stand das Gras, mitten durch ging der schwarze Schienentweg, aber er

kannte diese unterwühlte dankbare Krume, die endlosen Reime in ihrem Schoße schlummerten nur und warteten auf ihren alten Wälder. Der Paragraph des Kaufvertrages, worin das Vorkaufsrecht dem Verkäufer zukam, den er hineinsetzte, schwebte ihm jetzt stetig vor wie eine Verheißung. Dem Verkäufer kam es zu — Ambros! Wenn er aber nicht wollte? In Geld sollte es nicht fehlen, seine zwanzigtausend Mark lagen noch unberührt. Der Unterhändler Weinmanns konnte keinen Tropfen Bauernblut mehr in den Adern haben, das heiße Pflaster der Stadt hat es schon längst ausgefressen. Es kamen Augenblicke, wo er seine Zuversicht verlor. Da geschah eines Tages das Unglaubliche, das ihm das Blut erstarren machte.

Er kam eben vom Moos heim, die Sense auf dem Rücken, womit er das Grummet gemäht, fettes, gutes Grummet, da traf er Ambros bei Agl in der Stube; er erkannte in dem mageren, bleichen Mann, in dem schäbigen Herrenanzug nicht gleich seinen Sohn, den er als städtischen Stutzer zum letztenmal gesehen. Es war ihm, als müsse er ihn fassen und an die Brust drücken, den verlorenen, wiedergekehrten Sohn — doch hielt er sich zurück, er mußte den Anfang machen.

Er hatte beide offenbar in einem erregten Gespräch gestört, das las er auf Agl's Antlitz, in dem ein stummes Gehen lag.

„Was willst du denn da?“ sagte er mit erzwingender Stille.

„Mit dir ein vernünftiges Wort reden, Vater“, entgegnete Ambros, „und manches wieder gut machen, was ich an dir verfehlt habe, durch einen Antrag, den ich dir zu machen habe, der dir endlich Ruhe verschaffen soll in deinen alten Tagen.“

„Na, so red!“

Gottfried glaubte den Antrag zu kennen, er hätte schreien können vor Freude.

„Ich habe dich einmal ausgelacht wegen des Geldes und deiner Arbeit, was du hineinsteckst in den Grund am Moos, jetzt ist's Lachen an dir, ich biete dir sechzehn-

tausend Mark für die zwanzig Tagwerk, achthundert Mark für das Tagwerk. Da schau, net wahr, daß ich doch noch für was mit bin und an mein' alten Vater dent.“

Gottfried mußte sich an die Banklehne anhalten, alles drehte sich um ihn, der Umschwung von der höchsten, seligsten Erwartung zum tiefsten Leid war zu heftig für seine Jahre, ein ganzes Gebäude stürzte zusammen, er war ein alter Narr, Hirngehirn alle seine Hoffnungen, Prophezeiungen. Der Unterhändler des Weinmann stand vor ihm, nicht sein Sohn, er glaubte die verhassten Züge des Sündlers in dem Antlitz Ambros zu erkennen, diese hervortretenden eisernen Kinnladen, die alles germalmen.

„Hast du's denn schon gesehen? Ist denn schon drauf gegangen auf dem Grund? Hast gesehen, was drauf wächst durch meine Arbeit?“ brachte er mühsam hervor.

„Gewiß hab' ich's gesehen, Vater, und deinen Fleiß bewundert“, erwiderte Ambros, „er soll ja auch belohnt werden. Das sind ja wertvolle Baupläne, sechzehntausend Mark für das bißl Heu! Rechne doch ein bißl, Vater, ich mein's ja gut mit dir!“

„Für das bißl Heu!“ donnerte der Alte. „Na, so heißt's allweil, so hat's auch bei dir g'heiß'n — für das alte Haus, für das bißl Heu und Holz. Es handelt sich aber nicht um das bißl Heu, um das alte Haus und das bißl Holz — es handelt sich um das bißl Erden, um die in euren Augen freilich armelige, kaum einen Fuß dicke Kruste, die nie betrügt, nimmer uns im Stich läßt, die das einzige Eheliche ist auf der Welt, die uns festen Stand gibt, daß wir grad und frei dahergehen können, gegen die alles Geld a Seifenblasen ist, die grad' dann zerfliehet, wenn's am stolzeften aufgeblasen ist. In was hast du's den gebracht mit dem Sündengeld? Vom Bauer am Viehl zum Unterhändler und Güterkiperer, und das wird net 's letzte sein. Bei unserem Herrgott, wenn du zu mir kommen wärtst als Kohlenlader im Grubenkittel, ich hätt' dich aufgenommen mit offenen Armen. Mein harter Bauernstolz ist längst gebrochen, und aus einem Arbeiter kann wieder a Bauer werden, wenn unser Herrgott hilft, aber so sag' ich — 'naus aus dem Haus“, er

nahme: Die Generalversammlung drückt ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Ministerialerlaß vom 4. Juli 1872, wodurch den Schülern höherer Unterrichtsanstalten die Teilnahme an religiösen Vereinen, besonders an den Marianischen Kongregationen, verboten worden ist, noch immer in Kraft besteht, obgleich die Angelegenheit bereits zweimal im Preussischen Abgeordnetenhaus Gegenstand eingehender Verhandlung gewesen ist. Sie beklagt das Fortbestehen des angeführten Ministerialerlasses um so mehr, als die Gefahren, welche der studierenden Jugend, zumal in größeren Städten, in sittlicher und religiöser Beziehung drohen, mehr und mehr wachsen, und richtet an alle katholischen Männer und Väter Deutschlands die Aufforderung, mit allen gesetzlichen Mitteln auf die Beseitigung dieser veralteten rückständigen Kulturschranke hinzuwirken.

hd. Berlin, 25. August. Der Abgeordnete Porsch hat heute morgen in einer großen Versammlung des katholischen Volksvereins eine scharfe Rede gegen die Sozialdemokratie gehalten, die trotz der großen Opferwilligkeit ihrer Angehörigen in charistischer Hinsicht nichts leistet, während die Katholiken nach Bismarcks Zeugnis gleich nach 1848 Männer der Ordnung in die Parlamente brachten. Kardinal Fischer belobte den Verein und überbrachte dem Vorsitzenden Brandt ein päpstliches Breve mit der Ernennung zum Kommandeur des Gregorius-Ordens. In der zweiten geschlossenen Generalversammlung des Katholikentages befürwortete Rade-Matthys namens des ersten Ausschusses die Beseitigung des Verbots der Marianischen Schüler-Kongregation, weil dieses das elterliche Recht der Kinder-Erziehung beseitigt. — Zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitte, die immer frecher aufsteigt und die Jugend vergiftet, empfahl der Abgeordnete Bären eine Verschärfung der Gesetze, Anregung der Behörden, Strafanzeigen usw. Andere Redner wiesen auf den Kolportage-Paragraphen der Gewerbeordnung hin.

hd. Berlin, 26. August. In der gestrigen zweiten öffentlichen Versammlung des Katholikentages teilte Präsident Ortner mit, daß Staatssekretär de Baal telegraphisch habe, der Papst sende seinen Segen und fordere die Generalversammlung auf, wie ihre Vorgängerinnen die Interessen der Kirche zu fördern. Pfarrer Wurm besprach die Missionen. Der Abgeordnete Schädler betonte, die Devise aller katholischen Versammlungen sei für die Autorität gegenüber der Sozialdemokratie, sowohl die der Kirche wie des Staates. Nach der „Germania“ erschien während Schädlers Rede Kardinal Ferrari von Mailand, der mit stürmischen Hoch- und Exultationsrufen (1) empfangen wurde. Vizepräsident Stöping begrüßte den Kardinal mit einer Ansprache.

Deutsches Reich.

Die Regierung und die Konservativen.

Es gehört zum „Ganzen“, wenn jetzt mitgeteilt wird, daß der Reichstag wohl keine Vorreformvorlage erhalten werde. Soll das Abgeordnetenhaus auf die Kanalvorlage verzichten, so ist es in der Tat ganz in der Ordnung, so entspricht es in der Tat der politischen Logik, daß auch die Vorreformvorlage verlegt bleibt. Man erkennt die Wirkungen der Reichstagswahlen nach einer Richtung hin, an die unmittelbar nach den Wahlen selber nur wenig gedacht worden ist. Offenbar gehen die Tendenzen in den ausgleichenden Kreisen darauf hinaus, das Verhältnis zu den Mächten des Konservatismus noch enger zu gestalten und so ein leistungsfähiges Gegengewicht gegen die erstarrte Sozialdemokratie zu bekommen. Nachdem der Agrarkonservatismus der extremen Richtung unterlegen ist, mögen sich solche Anschauungen an den leitenden Stellen umso leichter festgesetzt haben. Man erkennt jetzt, wie gefagt, ihre Wirkungen. Der Mittel-

landkanal wird beiseite geschoben, und so geringfügig die Vorreform in Verhältnis zu jenem großen Kulturwerke sein mag, so bedeutet die in Aussicht gestellte Verlegung einer Reformvorlage doch auch daselbe, was der vorläufige Verzicht auf die Kanalpläne bedeutet, eben den Ausdruck des Wunsches, engere Fühlung mit der Rechten zu gewinnen. Wenn nunmehr in beachtenswerter Weise darauf hingewiesen wird, daß die Bestrebungen der Regierung, die Konservativen bei guter Stimmung zu erhalten, durch den Gang der Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland mit beeinflusst werden mögen, so ist auch das mit gebührender Aufmerksamkeit zu verzeichnen. Es könnte in der Tat sein, daß die Verlegenheiten, zu denen die bisherigen Verhandlungen mindestens für die deutsche Regierung geführt haben, eine besondere Behutsamkeit den Konservativen gegenüber gebieten. Es könnte nämlich sein, daß Graf Witlow wohl oder übel Zugeständnisse machen müssen, die den Konservativen natürlich wenig gefallen können. Wenn er genötigt sein sollte, unter den 5 Mark-Zoll für Roggen herabzugehen, so wäre er allerdings zugleich gezwungen, sich die Freundschaften der Konservativen auf anderen Gebieten zu sichern, ihnen also in wichtigen Grundfragen der inneren Politik Zugeständnisse zu machen, damit sie es über sich gewinnen, eine genügend starke Gruppe zur Bewilligung des neuen russischen Handelsvertrages abzukommandieren. Die zunächst sichtbare Wirkung der schwierigen Lage, in der sich die Regierung befindet, und zwar darum befindet, weil sie nicht die Kraft zu einer entschiedeneren antikonservativen Politik hat, wird sich naturgemäß bei den Landtagsverhandlungen bemerkbar machen. Insofern nämlich, als die Regierung sich augenscheinlich schon jetzt hütet und weiterhin noch mehr hüten wird, die Konservativen durch die Ausbietung des amtlichen Apparats gegen sie irgendwie zu reizen. Alles deutet darauf hin, daß die Rechte Gründe genug hat, um mit der gegenwärtigen Lage zufrieden zu sein.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat dem in den Auslands getretenen Staatssekretär Freiherrn v. Tschiermann den Rang eines preussischen Ministers verliehen. Derselbe lehrt heute von seiner Bestimmung in Barmen nach Berlin zurück, um sich von den Beamten des Reichshofamtes zu verabschieden. Er wird seinen dauernden Aufenthalt in Berlin nehmen.

* In der Angelegenheit der „Kaiserinsel“ greift der „Vorwärts“ abermals die Zuverlässigkeit des Hofmarschalls Trotha an. Wenn dieser behauptet, von dem Schloßbau in Bichelswerder nichts zu wissen, und will in dem bevorstehenden Prozeß auf das Zeugnis Trothas hin unter Beweis stellen: 1. Daß das Familienschloß auf Bichelswerder ein in hofischen Kreisen in Aussicht genommenes Projekt ist. Ja, es werde sich zeigen, daß dieser Plan bereits viel greifbarer ist als in der abschließenden Darstellung des „Vorwärts“. 2. Daß die Hofherren die Notwendigkeit dieses Baues ausdrücklich mit der persönlichen Sicherheit des Königs begründet haben. 3. Daß die Insel zu diesem Zweck enteignet werden soll. 4. Daß ein besonderer Verwaltungsbezirk und Reichstagswahlkreis geschaffen werden soll, in dem nur königliche Angestellte wohnen sollen. Herr v. Trotha werde insbesondere noch bezugnehmen, daß die Frage der Zusammenstellung der Garde aus Elitemannschaften für erwägenswert gehalten worden sei.

* Das neutrale Moresnet. Wie aus Köln verlautet, sind nunmehr die seit längerer Zeit zwischen Belgien und Preußen schwebenden Verhandlungen über die endgültige Regulierung der politischen Zugehörigkeit des neutralen Moresnet dem Abschluß nahe. Demnach würde das 350 Hektar umfassende Moresnet mit seinen 3500 Einwohnern Belgien zugesprochen. Preußen soll für die Preisgabe seines Anspruchs einen entsprechenden Geldbetrag erhalten. Die Regelung der politischen Zugehörig-

keit Moresnets bedeutet nunmehr auch das definitive Ende der in Altenberg vor kurzem eingerichteten Spielhölle.

* Rundschau im Reiche. Nach einer Meldung aus Hannover wurde der Rörder Prinz Prosper Arenberg von dort in das Strafgefängnis von Lenzburg überführt.

Zu den Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 26. August. Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Erregung der letzten Tage macht wieder größerer Ruhe Platz. Da der Sultan alle russischen Satisfaktionsforderungen bewilligte, so konnte es sich nur um Garantien der Durchführung handeln, die allerdings gewisse Schwierigkeiten bieten, da der Sultan sich einer effektiven Kontrolle Makedoniens nie unterwerfen würde.

hd. Berlin, 26. August. Aus Sofia wird dem „B. V. A.“ folgende, etwas unklare, mit der bisher noch immer nicht erfolgten Rückkehr des Fürsten Ferdinand zusammenhängende Depesche übermittelt: In hiesigen, gut informierten Kreisen will man wissen, daß geheime Pläne einer hiesigen, im Lager der Opposition stehenden und wegen staatsfeindlicher Umtriebe von früher her bekannten Partei der Regierung zu besonderer Wachsamkeit Anlaß geben. — In Sofia wird, wie weiter gemeldet wird, morgen ein großes makedonisches Meeting stattfinden. — Vom Adrianopeler Aufstandsgebiet wird gemeldet: In dem türkischen Dorfe Chamsibigil wurden Baschibosuks von Aufständischen gestern überfallen. Bei Kervanfoet im Bezirk Kirklissa sprengten die Aufständischen ein Baschhaus, in welches sich ein Detachement Baschibosuks zurückgezogen hatte, mit Dynamit in die Luft. Die türkische Landbevölkerung flüchtet massenhaft nach Adrianopel.

hd. Berlin, 26. August. Von einem am Sonntag in Belgrad stattgefundenen makedonischen Meeting wird der „Post. Ztg.“ zufolge ein Aufruf erlassen, in welchem auf die türkischen und albanesischen Greuel hingewiesen und hervorgehoben wird, daß serbische Krieger nicht mehr ruhig zusehen, wie die christliche makedonische Bevölkerung ermordet werde.

Ausland.

* Italien. Nach einer römischen Depesche der „Berliner Morgenpost“ ergreift die Polizei-Präfectur schon jetzt Sicherheits-Maßregeln für die Ankunft des Kaisers von Rußland in Rom. Es wurden die Persönlichkeiten der Hausbewohner der Straßen, die der Kaiser vom Bahnhofe bis zum Quirinal passiert, festgestellt. Auch wurde von der Polizei eine Liste aller verdächtigen Personen aufgestellt. Derartige polizeiliche Belästigungen sorgen dafür, daß bei den Betroffenen das „monarchische Gefühl“ nicht zu sehr ins Kraut schießt.

* Frankreich. Die vom Ministerpräsidenten Combes in Saintes gehaltenen Reden hat in Abgeordnetenkreisen einen günstigen Eindruck gemacht. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Regierung-Mehrheit in der Kammer infolgedessen noch eine weitere Stärkung erfahren wird. — Wie in Gerichtskreisen verlautet, sind die in dem geheimen Dossier enthaltenen Schriftstücke, durch welche zahlreiche hochstehende Persönlichkeiten in der Humbert-Affäre kompromittiert werden, gefälscht. Dieselben seien von dem Abgeordneten Frederic Humbert auf Papier mit dem Zeichen der Abgeordnetenkammer angefertigt worden. Auch sei das Schreiben des früheren Ministers Florens eine Fälschung.

* China. Die deutschen Telegraphenlinien im Norden Chinas wurden, nach einer Londoner Depesche des „Berliner Tageblattes“, auf einer

wies mit heftiger Bewegung gegen die Türe, „und nimmer sehn lassen, außer in einem ehrlichen Gwand.“

Ambros wollte noch etwas erwidern.

„naus!“ brüllte ihm der Alte entgegen. Seine Faust ballte sich, sein Auge flammte wie in den Tagen seiner vollen Manneskraft.

Ambros schlich davon wie ein Verbrecher. Brachte er Weinmann keinen günstigen Bescheid vom Vater, ließ dieser ihn böllig fallen, das wußte er; er hatte ihn nur zu diesem Zweck gemorben und ernährt die Zeit über — was dann? Er stand vor dem Nichts mit Weib und Kind! Den Schwiegervater angehen — da kam er an den rechten, der war unerbittlich — zum Vater reuevoll zurückkehren — er hatte noch sein ganzes Vermögen! Wenn er Franzl damals gefolgt, anstatt seiner Schwester! Jetzt war es zu spät, er wird ihm nochmals die Türe weisen — „außer als Kohlenlader“ — Er lachte höhnisch auf, „oder was!“ Da tut sich sein Bauernstolz erst recht aufbäumen dagegen. — Als Kohlenlader in dem Hause seiner Ahnen! Der Gedanke reizte ihn geradezu in seiner verzweifeltsten Lage — das wäre eine nette Komödie! Ein Rache an dem eigensinnigen Vater, der ihn so verächtlich behandelte! Dann wollte er das Ronei kommen lassen, und sie sollte mit ihrer Truppe singen vor den Arbeitern in der Kneipe und er wird dazu den Alten einladen — das gäbe eine Pöhl! Sein zerrissenes Gemüt ergoß sich in diesen Phantasien. Wäre die Schen vor jeder körperlichen Arbeit nicht gewesen, er wäre direkt in das Werk gegangen.

Weinmann ließ ihn als unbrauchbar für seine Zwecke fallen, wie er vermutete, die zwanzig Tagwerke des Alten, deren Gedeihen dem scharfsinnigen Geier nicht entgingen, waren für ihn jetzt verloren, nimmer hätte er es gewagt, selbst zu dem Alten zu gehen oder jemand anders zu schicken als den eigenen Sohn; in der Wut darüber vergaß er alle übrigen unlegbaren Vorteile, die Ambros als Seelstärker für ihn hatte, und jagte ihn zum Teufel — es klebe Pech an seinen Händen, sagte er.

Nun machte er sich an die Schwester und übernahm den geschäftlichen Teil. Diese Tätigkeit brachte ihn wieder in Verbindung mit seinen alten Freunden, die er auch größtenteils in gänzlich veränderter Lage wiedertraf,

die liehen jetzt ihre erworbenen Kenntnisse im Handel gegen gehörigen Schmutz anderen, die im glänzenden Anfang ihrer Karriere standen, oder verwerteten sie unter verschiedenen Namen mit sehr weitem Gewissen auf eigene Faust. Ihre Gilde zählt nach tausenden in der Hauptstadt, Genußsucht, Scheu vor der Arbeit ist ihr Grundcharakter, der auf mangelhafte gesellschaftliche Institutionen gegründet, müßelose Erwerb hat sie entnervt, enttittelt. Die großen Räuberheere des Börsenspiels, die sie früher ungestraft getrieben, lassen sie ihre jetzigen klein erscheinen und die dürftige Grenze, die sie vom Verbrechen trennt, wird nur zu oft überschritten. Diese Leute bildeten das Stammpublikum Roneis, die jetzt den Grüterbräu schon zu ihren besten Abenden rechnete, es galt ja, einer alten verunglückten Kollegin zu helfen, und die Leute haben Korpsgeist, das muß man ihnen lassen.

Mit Ambros ging es rasch in dieser Tangelangel-Atmosphäre, in der er sich zuletzt ganz wohl fühlte — wenn nur das Geld nicht ausging. Um so mehr geriet er in Wut über immer häufiger auftretende Unwandelungen von Reue oder Schwermut — er wußte selbst nicht, was es war — bei Ronei. Sie sollte lustig sein mit seinen Freunden, einen Spaß verstehen, das war er ihnen doch schuldig; doch es ging nicht mehr recht mit der Lustbarkeit bei ihr, sie klang schrill wie ihre Stimme. Die Schönheit hatte auch stark abgenommen, ein böser Husten hatte sich eingenistet in der jetzt einsinkenden Brust, nur der Muskel konnte sie noch aufheikern und gerade der war ihm ein Dorn im Auge. Er sah ihn immer so verdächtig an, sprach von Dingen, von denen er nun einmal nichts mehr hören wollte, geberdete sich, als habe er ein Anrecht auf Ronei als ihr Beschützer; er hätte ihn schon lange entlassen, aber da kam er recht an, eher wies Ronei ihm selbst die Türe.

Nur einmal, wenn er eine größere Summe Geld in der Hand hatte, gerade auf dem Feld wäre ein Vermögen zu verdienen. Er hing dem Gedanken immer mehr nach, die nimmer ruhende Genußsucht stachelte ihn immer wieder von neuem auf — nur noch einmal Geld! Wenn er den Vater weid machte als Kohlenlader, die zwanzigtausend von ihm herauskriegen — das wäre ein Kunststück! Ja, wenn mit der Franzl was zu machen wäre, die hätte es am ehesten fertig gebracht. Ronei verkehrte jetzt

oft mit ihr, sie schienen Freundinnen geworden zu sein, einmal traf er sie beide mit verweinten Augen. Sie konspirierten am Ende gegen ihn, Ronei für sich und ihren Mußl. Franzl für ihren Vuben — sie hatten es wohl auf die zwanzigtausend abgesehen, und kamen ihm am Ende zuvor.

Ronei ward eines Tages bettlägerig, die Vorstellungen mußten eingestellt werden, die bitterste Not trat ein. Unwillkürlich kam alles vor ihrem Bett zusammen zur Beratsschlusung, was geschehen soll, auch Mußl fehlte nicht.

Franzl meinte, man müsse es doch mit Bitten bei dem Vater versuchen, sie wolle hinausfahren; Ambros weigerte es ihr, er war jetzt gegen jedermann mißtrauisch.

Da erklärte Mußl, er wollte das Äußerste versuchen und seinen Vater um Hilfe angehen.

Ambros lachte hell auf bei diesem Vorschlag — „was ihm der Schaden soll — Torf?“

Da erzählte Mußl von dem Schatz im Strohsack, von dem niemand etwas wisse als er, aber auch von der krankhaften Liebe, die der Alte zu ihm habe.

Ambros hing an seinem Munde, er wechselte jeden Augenblick die Farbe, die Schilderung des Geldes regte ihn auf, er fing immer wieder davon an, fragte nach dem kleinsten Umstand. Da lag es im Strohsack vergraben in der Hütte im Moos, nach dem er suchte, das ihn wieder zum Menschen machen könnte, mit dem er alles wieder gut machen könnte! Nutzlos im Strohsack, im Besitze eines alten Narren, dem es am Ende eines Tages gestohlen wird — ja, leicht kann es gestohlen werden — so ein himffälliger Mann allein — weit und breit kein Nachbar — im Strohsack, nicht einmal versperrt! Ob er das Geld noch im Strohsack hat, nachdem ihn Mußl überrascht, den alten Geizhals? Er kannte die Hütte, er durchwühlte sie im Geist nach dem Schatz — daß Mußl nichts erreichte mit seiner Bitte, war ihm klar, der Geiz nimmt ja zu mit dem Alter. Trotzdem ermunterte er Mußl dazu, er konnte wenigstens erfahren, ob er noch da sei, der Schatz; es ging ihn am Ende nichts an, aber der Gedanke, daß das Geld verloren gehe, einem anderen zufalle, verzehrte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Strecke von 60 englischen Meilen von Chinesen zerstört. — Zu dem Überfall auf den deutschen Missionar Johanne Meyer von der Berliner Mission wird dem „Lokal-Anzeiger“ noch über London aus Hongkong berichtet, daß vier Kugeln den Missionar ins Gesicht trafen. Auch das Dienstmädchen seiner Gattin und ein Bootsmann wurde verwundet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. August.

— **Personal-Nachrichten.** Der katholische Stadtpfarrer Herr Prälat Dr. Keller hat sich gestern zum Gebrauche einer Brunnenkur nach Bad Reichenhall in Oberbayern begeben. Der Herr Prälat leidet seit längerem an Halsbeschwerden.

— **Königliche Schauspiele.** Zur Eröffnung der neuen Saison wird am 30. August die „Afrikanerin“ von Meyerbeer — eine Festvorstellung des vergangenen Jahres — wiederholt. Es folgen im Laufe der ersten Woche als Wiederholungen: Die lustigen Weiber von Windsor, „Tannhäuser“, „Fledermaus“, „Rigodon“, „Undine“. Als Schauspieler-Novität bringt die Woche: „Das dunkle Tor“ von Felix Philipp; als Erstaufführung an der Königl. Bühne Molieres „Die Schule der Frauen“. Für den kommenden Winter ist u. a. ferner zur Aufführung bestimmt: 1. Oper: „Helga“ von Viktor von Wolfowsky-Biedau (Novität), „Die Barbarin“ von Otto Reigel (Novität), „Des Teufels Anteil“ (Carlo Broschi) von Auber, „Das Glöckchen des Eremlen“ von Almé Maillart, „Hans Heiling“ von Marschner (Neueinstudierungen); „Die Afrikanerin“, „Die weiße Dame“, „Armide“, „Oberon“ (Festvorstellungen). 2. Schauspiel: „Die Gefährten“ von Goethe, „Wallensteins Tod“, „Wilhelm Tell“, „Die Räuber“, „Don Carlos“, „Demetrius“ von Schiller, „Prinz Friedrich von Homburg“, „Der zerbrochene Krug“ von Kleist, „Biel und um nichts“, „König Richard III.“ von Shakespeare, „Der Erbsörster“ von Otto Ludwig, „Galeotto“ von Edegar-Lindau, „Nora“, „Rosmersholm“ von Ibsen, „Ein Fallkessel“ von Björnson, „Die Schloßherrin“ von Alfred Capus (Novität), „Don Gil“ von Friedrich Adler (Novität), „Höhenluft“ von Stobber (Novität), „Die Pariser Reise“ von Stoschopf (Novität) und eine weitere Zahl von Novitäten, wegen denen zurzeit noch Verhandlungen schweben. Im Oktober wird im Hinblick auf die Festtage in der Reichshauptstadt und unter Mitwirkung unserer ersten Opernkünstler ein „Johann“ der Werke Richard Wagners gegeben werden: „Rienzi“, „Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Ring des Nibelungen“, „Meistersinger“, „Tristan und Isolde“.

— **Kurhaus.** Das Gartentheater der hiesigen Kurverwaltung am Samstag dieser Woche wird einmal wieder eine Ballonfahrt unter weiblicher Führung bieten, und zwar unter der Leitung der bewährten Aeronautin Mlle. Volz. Anmeldungen zur Mitfahrt mit dem Ballon findet die Tageskasse des Kurhauses entgegen. Das Feuerwerks-Programm wird wieder ein sehr reichhaltiges sein.

— **Reichstheater.** Der künftigen Reihe der Novitäten für nächste Spielzeit schließt sich „Mik Dobbs“ von Jerome als neueste Erwerbung an. Die zweite Vorstellung wird „Der Dochtourist“ von Kraus und Real, eines der erfolgreichsten Stücke der vorigen Saison, bilden.

— **Walhall-Theater.** Die am morgigen Donnerstag hier erstmalig in Szene gehende Operetten-Novität „Der liebe Schatz“ zeichnet sich durch eine Fülle reizvoller Melodien aus, was wohl nicht verwundern darf, da Reinhardt, der Komponist dieser Operette, sich bereits mit dem „Süßen Nidel“ überall auf glänzende Eingänge hat. Es können nur wenige Aufführungen vom „Lieben Schatz“ stattfinden, da Montag, den 31. er., die Operetten-Saison definitiv beendigt ist.

— **Die Stadtverordneten** sind auf Freitag, den 28. August i. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zu einer Sitzung, der ersten nach den Ferien, eingeladen. Tagesordnung: 1. Projekt für den Erweiterungsbau der Gutenberg-Schule. Ver. B.-A. 2. Fluchtlinienplan für einen freien Platz an der

Philippbergstraße. Ver. B.-A. 3. Desgleichen für die weite Talstraße nebst Seitenstraßen zwischen dem neuen Bahnhof und der Bleicherstraße. Ver. B.-A. 4. Desgleichen für das freizulegende eisenbahnstättliche Gelände im südlichen Stadtteil. Ver. B.-A. 5. Desgleichen für eine Straße zwischen der Mainzer Landstraße und der Eisenbahn. Ver. B.-A. 6. Erweiterung der Sonnenbergerstraße von der Wilhelmstraße bis zur Köhlerstraße. Ver. B.-A. 7. Erweiterung des östlichen Gehweges der Mainzerstraße und Änderung der letzteren an der Kreuzung der Rheinstraße. Ver. B.-A. 8. Änderung des Bebauungsplanes für das Gelände westlich vom Zietenring. Ver. B.-A. 9. Ausführung baulicher Ergänzungen im Theatergebäude. Ver. B.-A. 10. Projekt, betreffend die Ausmalung der Urnenhalle auf dem neuen Friedhof. Ver. B.-A. 11. Desgleichen, betreffend Renovierungen im Ratheser. Ver. B.-A. 12. Neupflasterung dreier Ausfahrten des Feuerwehrgebäudes an der Reugasse. Ver. B.-A. 13. Herstellung des von der Schützenstraße abzweigenden Weges nach den Eichen. Ver. B.-A. 14. Herstellung einer Gieß- und Spülwasserleitung für das Kurhausprovisorium. Ver. B.-A. 15. Anlauf von Gelände im Distrikt „Kleinbühnen“. Ver. B.-A. 16. Desgleichen im Distrikt „Unter-Hollerborn“. Ver. B.-A. 17. Desgleichen im Distrikt „Hinterbühlberg“. Ver. B.-A. 18. Verkauf eines Bauplatses Ecke Seeroben- und Drudenstraße. Ver. B.-A. 19. Desgleichen einer Feldwiese an der Rindesheimerstraße. Ver. B.-A. 20. Genehmigung eines Zuschusses zu den Ausgaben der Kreis-Dampfwassermesserei. Ver. B.-A. 21. Desgleichen eines Zuschusses zur Viehhaltung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte. Ver. B.-A. 22. Desgleichen einer Witwenpension. Ver. B.-A. 23. Neuwahl von Mitgliedern der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission, sowie der Veranlagungskommission. Ver. B.-A. 24. Gehaltsregulierung eines technischen Beamten der Abteilung III des Stadtbaumeisters. Ver. D.-A. 25. Schaffung der Stelle eines Betriebsinspektors der städtischen Wasserwerke und Besetzung der Stelle. Ver. D.-A. 26. Anfrage des Stadtverordneten Schröder an den Magistrat: „Hat der Magistrat bereits die Errichtung einer händigen Sanitätskammer ins Auge gefaßt, und was ist in dieser Beziehung geschehen?“ 27. Besuch von Bureaubeamten der Gehaltsklasse A III des Bebauungsplanes um anderweitige Regelung und Festsetzung ihrer Gehälter. 28. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die feste Anstellung des Magistrats-Assessors Travers. 29. Desgleichen des Brandmeisters Stahl. 30. Desgleichen des Brandmeisters Budde. 31. Antrag auf Gewährung einer Entschädigung. 32. Sicherheitsvorkehrungen gegen Diebstahl im Museumsanwesen. 33. Abänderung des Fluchtlinienplanes der Eltvillestraße. 34. Verkauf eines städtischen Grundstücks an der Lahnstraße.

— **Die Hühnerjagd** ist aufgegangen. Es scheint so, als ob sich die etwas überschüssigen Hoffnungen unserer Nimrode auf ein Elite-Hühnerjahr nicht so ganz erfüllen wollten. Man sieht zu wenig komplette Reiten, dafür aber sogenannte Stämmel von häufig recht geringer Stärke; auch trifft man auffallend viel Gelbfühner an. Bei Ausbruch der Hühnerjagd macht die Mainzer Priesterabsektion die Jäger darauf aufmerksam, daß eine große Anzahl derjenigen Tauben, welche auf dem Felde Futter fressend angetroffen werden, Militärbrief-tauben sind. Dieselben unterscheiden sich äußerlich sehr wenig von den gewöhnlichen Feldtauben, unterscheiden indes reichsgefehltem Schutz, gemäß dessen das Erlegen derselben eventuell mit Gefängnis bestraft wird.

— **Verbesserungsverein** zu Wiesbaden, C. B. In der am 21. d. M. stattgehabten Sitzung wurde Herr Stadtbaudirektor a. D. und Baurat Ernst Winter einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Herr Baurat Winter dankte für das ihm bewiesene Vertrauen, und dürfen wir, da er selbst ein großer Naturfreund und

Kenner der hiesigen Verhältnisse ist, die Hoffnung haben, daß es auch ihm gelingen wird, die Vereinszwecke nach besten Kräften zu fördern und Erfolge zum allgemeinen Besten zu erzielen. Sodann wurden die Herren Rentner A. Dieck zum stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann Karl Schwend zum Schriftführer, Kaufmann H. Romberger zum Stellvertreter und Kaufmann C. H. Wald zum Schatzmeister wiedergewählt. Dem bewährten Vorstandsmitglied Herrn Rentner Karl Klein werden die Leitung und Überwachung der Arbeiten des Vereins, insbesondere der Bänke, Schuhhallen, Anpflanzungen usw., wieder übertragen. Zu seiner Unterstützung und Vertretung wird Herr Rentner Wilh. Dalheim gewählt, der auch die Instandhaltung der Schilde und Wegweiser zu leiten hat. — Neben einer Reihe kleinerer Arbeiten sollen die Vorbereitungen zum Bau des Aussichtsturmes auf dem Schäferskopf energisch gefördert werden, so daß im nächsten Frühjahr mit den Ausführungen begonnen werden kann. Die Anlagen an der Leichterhöhle werden durch Neupflanzung von Tannen verschönert und verbessert. Eine Eingabe an den Magistrat wegen Erbreiterung der Straßenbrücke daselbst ist gemacht. Die zahlreichen Schilde und Wegweiser wurden ausgearbeitet und aufgestellt, und außerdem eine Anzahl neuer Wegweiser, die nur die Anfangsbuchstaben des Vereins V. V. in roter Schrift tragen, angebracht. Alle die Arbeiten werden von den Vorstandsmitgliedern in uneigennützigster Weise beaufsichtigt und geleitet, wie auch der Verein alles, was er schafft, nur zum Wohl der Allgemeinheit tut. Jedem einzelnen, der in unseren Wäldern Erholung sucht, kommen seine Schöpfungen zugute. Der Verschönerungsverein ist aber fast nur auf freiwillige Beiträge angewiesen. Es ist daher umso mehr zu erwarten, daß dem Verein die Mittel recht zahlreich zufließen, und daß ihn die hiesigen Einwohner und Besucher unserer schönen Bäderstadt durch Spendung von Beiträgen tatkräftig unterstützen. Der Geldheber des Vereins wird daher einer recht wohlwollenden Aufnahme empfohlen, und ist auch der Schatzmeister, Herr Kaufmann C. H. Wald, Röderstraße 39, zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit.

— **Der Verband deutscher Rechtsanwält- und Notariatsbeamten** (Sitz Wiesbaden) hielt seinen ersten Verbandstag am 23. und 24. August in Hannover ab. Der Vorsitzende, Rathe-Wiesbaden, eröffnete die Versammlung, welche im großen Saale des Vergnügungs-Etablissements „Tivoli“ stattfand, mit einer Begrüßung der zahlreich aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommenen Mitglieder (es waren allein 120 auswärtige Delegierte, die fast 1000 Stimmen vertraten, erschienen) und erstattete einen ausführlichen Jahresbericht, aus welchem erwähnt sei, daß der Verband nach einem zehnmonatigen Bestehen bereits über 1700 ordentliche Mitglieder zählt. Nach dem Bericht des Kassaführers, Schmidt-Wiesbaden, beträgt der Rechnungsüberschuss trotz der im ersten Jahre naturgemäß hohen Kosten 792 Mark. Auf Grund der Rechnungsprüfung wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Nach einigen notwendigen Satzungsänderungen wurde zur Vorstandswahl geschritten und als 1. Vorsitzender A. Rathe, als 2. Vorsitzender A. Ehrhardt, als 1. Schriftführer G. Weyershäuser, als 2. Schriftführer L. Baumann, als Kassierer H. Schmidt, alle in Wiesbaden, sowie zehn Beisitzer, die in Köln, Essen (Ruhr), St. Johann, Hannover, Kiel, Mainz, Frankfurt a. M., Bonn und Berlin wohnen, in den Vorstand berufen. Das reiche Arbeitsprogramm des Verbandstages fand unter eingehender Beratung seine Erledigung, insbesondere wurden die Bestimmungen einer Unterstützungsliste für unverschuldete Stellenlosigkeit festgelegt. Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Berlin bestimmt. Der aus 129 Mitgliedern bestehende Ortsverein Hannover hatte zur

Fenilletoh.

Persönliche Eindrücke aus dem Humbert-Prozess.

(Eigener Bericht für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Von Alexander v. Hochwachter.

Paris, 23. August.

Das große Ereignis, welches Paris seit 10 Tagen in ungewöhnlicher Spannung hielt, ist nun vorüber und es dürfte vielleicht von Interesse sein, sich noch einmal ein Gesamtbild durch die Eindrücke eines Augen- und Ohrenzeugen dieses Monstreprozesses vor Augen zu führen. Dieser Prozess ist einzig in seiner Art und charakterisiert so scharf bis in die kleinsten Details den Franzosen und das französische Volk, daß derjenige, der diese 10 Tage den Sitzungen im Palais beigewohnt hat, das französische Volk besser kennen gelernt hat als jemand, der seit 5 Jahren in Paris lebt. Wenn ich sage, das französische Volk, so glaube ich, daß dieser Ausdruck nicht übertrieben sein dürfte; denn es waren wirklich alle Klassen vertreten: Minister, Polizeipräsidenten, angesehene Privatiers, Rechtsanwälte, Notare, Richter und Buchhalter; alle diese Leute desillierten als Zeugen vor den Richtern.

Schon 14 Tage vor Beginn des Prozesses war Präsident Bonnet um Eintrittskarten bestärkt worden; hartnäckig verweigerte er sie aber. Präsident Bonnet ist ein vorsichtiger Mann, er weiß schon seit Wochen, nach Einsicht in die Dossiers und nachdem er seine Instruktion von „oben“ erhalten, wie der Prozess ausfallen wird; er wird den Teufel tun und Publikum in den Saal lassen, das ihm nicht paßt, das etwa den Plan seiner Prozedur und seines Kampfes gegen die große Theresie durchschaut und ihn vorzeitig ausplaudern könnte. Präsident Bonnet! Der tüchtigste und unerbittlichste Beamte des Palais, wie es heißt! Er ist nicht unsympathisch mit seinem feinen, spitzen, echt französischen Gesicht; in seinem Antlitz liegt ein Zug von großer Klugheit und von seiner Zartheit, er ist glatt wie ein Kal und hat sich von seiner Gedankensmeisterhaft in der Hand. Aber leider kann er nicht, wie er will, er möchte ja nur zu gerne seinen Kollegen und der Welt zeigen, daß man ihm, dem Präsidenten der Cours d'assises, nichts vormachen

kann, und daß er einen Monstreprozess zu leiten versteht, wie kein zweiter. Aber leider, wie schon gesagt, ist er noch nicht der erste im Staate Dänemark; es brennt schon lange unter dem Stuhl, auf dem er sitzt, und Präsident Bonnet möchte so gerne einen Pöbel höher rücken. Er ist ja noch lange nicht am Ziele seiner Wünsche! Dann muß man aber auch hübsch artig sein und keine Minister erzürnen und vor den Kopf stoßen, besonders nicht, wenn sie noch obendrein persönlich in den Prozess verwickelt sind. Und Minister Valley hat nun einmal das Pech! Und wer weiß, Bonnet muß doch auch mal genug haben. Und wenn Waldeck-Rousseau etwa Präsident der Republik werden sollte! Oh, je, einen Präsidenten der Republik zum Feinde! Bonnet sei vorsichtig! „Ne faites pas de gaffes“, wie der Franzose sagt. Na, er war ja vorsichtig, und was ihn anbelangt, so kann er zufrieden mit sich sein, er hat keinen Minister vor den Kopf gestoßen und seine Schamzerstücker, die Humberts, sind verurteilt, wenn auch zur geringsten zulässigen Strafe. So lautet ja die Order von oben, verurteilen, aber milde, und keinen Minister kompromittieren! In sechs Wochen werden wir wohl im „Antislatt“ lesen, daß Präsident Bonnet einen Riesensprung auf der Leiter seiner Wünsche gemacht hat, ganz zufällig, er war ja an der Reihe!

Am ersten Tage des Prozesses gestel er uns am besten; mit sachlichem klarem Verstand leitete er die Verhandlung, und, wie man bei uns zu sagen pflegt, er ließ sich von der großen Theresie nicht an den Wagen fahren, sondern sobald sie ihn unterbrach, wies er sie energisch zur Ruhe oder er gab ihr mit dem größten Sarkasmus und mit einem herrlichen Anflug von Ironie Recht. Wenn z. B. Theresie sich empört an die Brust schlug und mit Pathos ausrief: „Monsieur le Président, nous sommes les plus honnêtes gens, et les millions existent“, so antwortete Bonnet mit dem ernstesten Gesicht der Welt, ohne auch nur eine Miene zu verziehen: „Madame, c'est tout à fait mon avis; vous êtes les plus honnêtes gens de Paris!“ Und Theresie war zufrieden und schiederte ein selbstbewusstes „Na“ in den Saal. Das hinderte aber Bonnet nicht, seine nächste Frage so zu formulieren: „Et les millions, où sont-ils?“ So hält er gewissermaßen Theresie am ersten Tage im Schach und läßt sie nicht zur Entfaltung ihrer ganzen Frechheit kommen. Theresie ist verblüfft darüber, und sie erlaubt sich, dem Präsidenten ein

Kompliment zu machen, mitten in der Verhandlung hört man sie sagen: „Monsieur le Président, vous êtes très fort!“ „Alles lacht, Bonnet freut sich! Und wirklich, am ersten Tage war er fort, très fort sogar, und wir alle freuten uns und glaubten, einen vollständig vorurteilsfreien, eminenten Leiter des Prozesses vor uns zu haben, der sich durch nichts beeinflussen läßt! Am nächsten Tage wurde er schon viel milder, ließ sich von Theresie und Frederic fortwährend hineinreden, wies sie nicht mehr zur Ruhe, unterbrach einfach seine Rede und ließ Theresie weiterreden; nur wenn es ihm allzu bunt wurde, schiederte er Theresie ein „assez, assez!“ entgegen, welches aber nicht beachtet wurde. Theresie hörte eben auf zu reden, wenn sie fertig war, und wenn es ihr paßte. Und so blieb Bonnets Geschäftsführung bis zu Ende. Geradezu traurig und empörend war dieselbe, als der Polizeipräsident von Paris, Lépine, seine Zeugnisaussagen machte. Theresie legte Lépine Fragen vor, die dieser sämtlich verneinte oder worauf er sagte, „er wisse von nichts“. Man merkte Lépine aber an, daß es ihm momentan im Zeugenstand nicht sehr wohl war; als Stärkungsmittel warf er von Zeit zu Zeit viel sagende, teils flehende Blicke zu Bonnet herüber, worauf letzterer plötzlich „un autre témoin“ rief, Herr Lépine aber abtrat, und der Fall war erledigt! Theresie schrie zwar; aber da der nächste Zeuge schon redete, mußte Herr Bonnet Ruhe schaffen, was ihm nach vieler Mühe und einigem Flehen gelang. Geräumt, wie bei uns, wird nämlich ein Saal in Frankreich erst dann, wenn man sich gegenseitig die Hüfte einschlagen hat und man sein eigenes Wort nicht mehr verstehen kann.

Ein zweiter böser Streich von Herrn Bonnet war der, daß er, als ihm Labori vorwarf, daß es doch nicht angänglich sei, den Minister Valley als Zeugen nicht zu vernehmen, sich für den Moment mit dem Versprechen der nochmaligen Zitterung Valley aus der unangenehmen Lage zog, in Wirklichkeit aber nicht das Geringste zum Erscheinen Valley, der, Notabene, in Paris war, tat. Er ersah eben nicht; er war ja Minister und einer der Haupt-Entlastungszeugen; auch scheint Minister Valley es vorzuziehen, sich bei einem Marineminister einen Hochzeitschmaus zu leisten! Dazu ist man eben in Paris. Um seinen Zeugenpflichten zu genügen, ist man eben abwesend! Aber, wie gesagt, mit einem Minister kann man nicht gut genug sehen!

Unterhaltung der Gäste das Beste aufgebieten. Zur Eröffnung fand am Samstag, 23. August, abends, ebenfalls im großen Zirkus, ein wohlgeplanter Kommerzstag, der insbesondere durch Gesangsvorträge der vorzüglichen Liedertafel „Augustus“ und Vorführungen des hannoverschen Turnerbundes (Kunstschwingen) verschönt wurde. Am Sonntag- und Montagmorgen fanden Ausflüge nach Herrenhausen, bezw. dem Berg-Gasthaus „Niedersachsen“ in Gehrden statt. Der ganze Verlauf des Verbandstages bewies, wie ernsthaft sich der junge Verband seinen Aufgaben widmet; es darf seine weitere günstige Entwicklung als gesichert gelten.

— **Berein nassauischer Land- und Forstwirte.** Das Verbot der Zentral-Viehschau gelegentlich der Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte zu Weilburg wegen Viehschnecken, die im Unterlahnkreis und im Kreis St. Goarshausen vorkamen, hat dort viel Aufregung verursacht. Bemühungen des Landrats beim Regierungspräsidenten um Zurücknahme des Verbots unter Ausschluß der beiden genannten Kreise waren erfolglos. Der Festauschuss sprach sich daraufhin für Fälligkeit aller Festlichkeiten aus. Angesichts der weit gediehenen Vorbereitungen bedeutet das einen empfindlichen direkten und indirekten Verlust an aufgewandten Geldern und an entgehendem Gewinne für alle Geschäftsleute. Mit Rücksicht hierauf hat der Vorstand des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte in einer Sitzung, welche am Samstag hier stattfand, beschlossen, der Generalversammlung am 31. August zu empfehlen, Weilburg auch als Ort für die im nächsten Jahre abzuhaltende Generalversammlung zu wählen.

— **Minimax-Feuerlöschapparat.** Vor einigen Tagen fand auf dem hiesigen Exerzierplatz ein Versuch mit dem Feuerlöschapparat Minimax statt. Der Apparat ist spitzkegelförmig aus Eisenblech hergestellt, dessen Inneres mit Wasser und einem in demselben aufgelösten Natriumsalz gefüllt ist; außerdem ist noch eine Glashülse mit Kohlenäure eingelassen. Am unteren Teile des Apparates befindet sich ein Knopf, welcher beim Gebrauch des Apparates auf einen harten Gegenstand aufgestoßen wird, was verursacht, daß die Glashülse in Stücke geht und die darin enthaltene Kohlenäure mit einer Stärke von 2½ Atmosphären den Inhalt des Apparates strahlend nach außen treibt, und zwar auf eine Entfernung von 12 bis 14 Meter, so daß es nicht nötig ist, sich dem Feuer auf eine kurze Distanz zu nähern. Die Flamme wird hauptsächlich durch den kolossalen Druck des Wassers zum Verschwinden gebracht. Bei der Probe wurde eine mit Teer gefüllte, 8 Quadratmeter große Grube in Brand gesteckt, und als der Teer in vollster Stärke ins Brodeln geriet, mit dem Löschen begonnen. Die zahlreichen Anwesenden brachen in ein lebhaftes Bravo aus, welches bei dem zweiten Versuche noch stärker zum Ausdruck kam. Hierbei kam ein mit Teer und Petroleum getränkter, mit Hobelspanen und dünnen Latten, sowie Papier angefüllter Holzschuppen in Betracht, zu dessen Löschen der Inhalt eines Apparates genügt. Die Handhabung des Apparates ist leicht. Zum Schluß nahm der Experimentator den Apparat auseinander und erklärte die einfache Konstruktion und die leichte Füllung zu neuem Gebrauche desselben. Allgemein wurde die Vorzüglichkeit des „Minimax“ anerkannt. Die Generalvertretung dieser neuen Erfindung hat Herr J. Bischoff, Frankfurt a. M., Eschersheimer-Landstraße 21.

d. Der falsche Elektrotechniker. Vor zwei, drei Monaten hummelte der dreimal wegen Diebstahls verurteilte, 20 Jahre alte Asphalteur Anton Joesch von hier. Er trieb sich bei Tag auf der Straße und bis spät in die Nacht in den Kneipen herum und schlüpfte dann einmal hier und einmal dort unter, manchmal bei einem guten Freunde, manchmal in den Logierzimmern eines Gasthauses zweiter Ordnung, aber auch nicht selten in

Neubauten, die nicht zwei und dreifach verschlossen waren. Auch wenn man nicht arbeitet, will man leben, der Hummer hat sogar häufig mehr Bedürfnisse wie der Arbeiter — Joesch mußte daher trotz seiner Vorliebe für das süße Faulenzen sich nach einer Beschäftigung umsehen. Da kam er auf einen guten Gedanken. Er borgte sich eine schwarze Tuchkappe mit roter Baspel, nahm ein Hämmerschloß und ein Jängelchen in die Hand und war Elektrotechniker der Firma Lahmeyer u. Co., die ihrerseits keine Ahnung von der neuen Arbeitskraft hatte. Joesch klopfte das wöchliche und städtische Stadtviertel ab. Er klopfte an den Türen herrschaftlicher Wohnungen an, stellte sich als das vor, zu dem er sich gemacht hatte, und gab an, es sei Kurzschluß eingetreten, deshalb solle er sämtliche elektrische Leitungen nachsehen. Der „Elektrotechniker“ sah ja gerade nicht besonders vertrauenswürdig aus, die Kappe aber gab ihm den Anschein eines ehrlichen Arbeiters, und man ließ ihn gewähren. Wo man ihm so weit traute, daß man ihn für Minuten allein in den Zimmern ließ, stahl er die Taschen voll: Armbänder, Portemonnaies mit und ohne Inhalt, elektrische Stehlampen usw. In einigen Fällen handelte er auch an den Leitungen herum, manchmal richtete er, der keine bloße Ahnung von der Art der praktischen Verwendung der elektrischen Kraft hat, dummes Zeug an, in anderen Fällen blieb wenigstens die Leitung ganz, wenn auch einige Teile „zum Reparieren mitgenommen“ wurden. Er war ziemlich kühn, denn er ging sogar in die Wohnung des Direktors des Elektrizitätswerkes, mußte sich aber gefallend lassen, daß ihn der dreizehnjährige Sohn desselben als Puschler erkannte und aus dem Haus jagte. Die Strafkammer, vor der sich der Pseudo-Elektrotechniker heute zu verantworten hatte, verurteilte ihn wegen sechs Diebstahlsfällen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten. Einige Fälle, in denen es sich um Diebstahl mittels Einbruchs handelt, wurden bis auf weiteres vertagt.

d. Schumann Geyer, der in der Nacht zum Montag im Schlachthausweg durch Messerstiche gefährlich verletzt worden ist, befindet sich glücklicherweise auf dem Wege der Besserung, und wenn anfangs seine Verletzungen als lebensgefährlich bezeichnet werden mußten, so kann nunmehr angenommen werden, daß eine Gefahr für das Leben des Verletzten nicht mehr vorhanden ist. Während Fröhlich alsbald nach seiner gerichtlichen Vernehmung auf freien Fuß gesetzt wurde, da sich ihm eine Mittäterin nicht nachweisen ließ, wurde der Messerschneider Geyer in Haft behalten. Er ist ein öfters vorbestrafter und etwas verkommenen Burche. Auf die Frage, weshalb er eigentlich den Schumann gestochen habe, wo er selbst zugeben mußte, daß sich derselbe sehr maßvoll benommen habe, erklärte er, das wisse er selber nicht, es habe ihn so in der Faust gejuckt und da habe er gestochen. Wenn er nicht „voll“ gewesen wäre, wäre ihm auch das nicht passiert.

d. Unter „Eselanten“. Die unter polizeilicher Kontrolle stehende Ehefrau des Tagelöhners Peter Becker von hier schoß am Montagabend in ihrer Wohnung in der Hermannstraße nach vorhergegangenem häuslichen Krieg auf ihren Mann. Sie traf ihn in den linken Oberarm. Er sowohl wie sie waren ziemlich angetrunken, und seit einem mehrmonatigen Aufenthalt in Koblenz, von dem sie erst vor kurzem hierher zurückkehrten, soll es schon recht oft zu Tätlichkeiten zwischen ihnen gekommen sein. Auch vor der Schießerei am Montagabend war die Frau auf dem Polizeirevier in der Philippsbergstraße erschienen und hatte polizeilichen Schutz gegen Übergriffe ihres schon mehrmals vor Gericht als geisteskrank erklärten Ehemannes verlangt.

— **Handelsregister.** Textilindustrie Wiesbaden, Adolph Müller. Unter dieser Firma betreibt der Kaufmann Adolph Müller zu Wiesbaden ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann.

Nun wollen wir zu einer anderen, auch sehr interessanten Persönlichkeit des Prozesses, zu Madame Bernard Labori, übergehen, bei weitem die interessanteste Gestalt in der ganzen Affäre. Auf die Humberts selbst will ich gar nicht mehr zu sprechen kommen; man hat nur schon zu viel von ihnen gehört, sie sind schon allzu bekannt, und nebenbei verlohnt es sich kaum der Mühe, denn selten bin ich in meinem Leben mehr enttäuscht worden als durch die Familie Humbert. Ich hatte mir unter der großen Theresie etwas ganz anderes vorgestellt, eine Frau von ungeheurerm Geist und eminenter Klugheit. Jetzt, nachdem ich dem Prozeß vom ersten bis letzten Tage beigewohnt, halte ich sie für dumm, und nur ihrer grenzenlosen Frechheit und Verlogenheit verdanke ich ihren, allerdings nur traurigen Ruhm; dazu kommt ein noch nie da gewesener Bluff und das Bild Theresens ist fertig! Wäre sie nicht dumm, so hätte sie sicher nicht diesen letzten dummen „coup“ mit dem Namen Regniers gemacht, der die Geschworenen geradezu außer sich brachte. Das war sogar für die gutmütigen Franzosen zu viel, und sie haben es Madame Humbert im Urteilspruch wohl angerechnet, daß sie als „dernière cartouche“ nichts Besseres und Interessanteres vorzubringen wußte als den Namen Regniers. Aber Madame Humbert brauchte eben wieder einen Namen und einen Mann, von dem man nichts wußte; sie kann eben nur mit mysteriösen Faktoren operieren. Die ganze Millionen-Affäre ist auch nicht von Theresie, wie man zuerst glaubte, ins Werk gesetzt, sondern sie datiert wahrscheinlich schon aus den Zeiten, als der Vater Frederics, Gustave Humbert, Garde des sceaux war. Völlig leicht war dieser der Urheber des ganzen Schwindels, sicher ist es allerdings nicht; so viel steht aber fest, daß Theresie nur die Arbeit eines anderen fortgesetzt hat. Um selber ein solches Werk, wie diesen Millionen-Schwindel, in die Welt zu setzen, reichen ihr Wissen und ihre Begabung nicht aus. Frederic ist viel klüger, als man zuerst dachte, aber vollständig abhängig von seiner Frau; auch er hat nicht das Zeug dazu, die Affäre erfinden zu haben. Die beiden Brüder Daurignac sind Reifeisen, die einfach tun, was ihnen befohlen wird, wenig distinguerte, unsympathische Erscheinungen.

Um nun auf Madame Bernard Labori zurückzukommen, so muß ich gestehen, daß der Advokat Jolas ein ganz außergewöhnlich begabter Redner und ein Meister der feinen französischen Sprache ist. Madame Humbert hatte es verstanden, sich ex officio einen Advokaten geben zu lassen, und es war nicht ganz leicht, einen solchen für

eine so delikate Affäre, wie die der Humberts, zu finden. Madame Labori war nicht wenig erfreut, als ihm der ehrenvolle Auftrag wurde, die Interessen der Familie Humbert wahrzunehmen. Es war dies eine Gelegenheit, die Welt wieder auf sich aufmerksam zu machen und sein glänzendes Redner-talent, verbunden mit vernünftigem Scharfsinn, zu zeigen und zu beweisen. Seine Bureaus waren in letzter Zeit nicht mehr überfüllt, der Drang der Klienten nicht mehr so enorm, als vor zwei Jahren, da jeder nur von Labori und keinem anderen verteidigt sein wollte. Mag dies auf seine Honorare, die gerade nicht als minimal zu bezeichnen sind, zurückzuführen sein oder darauf, daß auch ein Advokat seinen fashionablen Höhepunkt erreicht, ich weiß es nicht; auf jeden Fall hat Madame Labori als Verteidiger der Madame Humbert wiederum bewiesen, daß er einer, wenn nicht der beste der französischen Advokaten ist, und seine Verteidigungsrede wird nicht verfehlen, seine Bureaus und seine Taschen zu füllen. Mit meisterhaftem Scharfsinn, in wohlgeordneter, sein überlegter Rede weiß er die Schwächen und die Versehen der Anklage herauszufinden, immer höflich, sich nie vergessend, wenn auch in der größten Aufregung. Immer weiß er, was er dem Präsidenten schuldig ist, eine äußerst sympathische Erscheinung, stehend von Kraft, sieht man es diesem Körper an, daß in ihm ein herrlicher, besterger Geist herrschen muß, die Verwirklichung des Sprichwortes: „Mens sana in corpore sano!“ Madame Labori gibt sein ganzes Können, seine ganze Kraft der Verteidigung Theresens hin; seine Verteidigungsrede kommt so von Herzen und überzeugt und greift ihn selbst so an, daß er schon nach anderthalbstündiger Rede den Präsidenten um eine Pause bitten muß. Er ist sichtlich ergriffen, aber er hat wunderbar schön gesprochen, manchen gegen seinen Willen überzeugend, er ist aufgelöst und zieht sich ins Advokatenzimmer zurück, um neue Kräfte zu sammeln für seine Ausführung an diesem Tage, die noch 3 Stunden dauert. Wie gesagt, ein großer, ein eminenter Advokat ist Madame Labori, ein Mann von wirklichem Geist und großem Können, nur schade, daß er Franzose ist. Er gestikuliert zu viel. Wäre ich auf dem Kaiserhofe und wolle ich mit meinen Unteroffizieren reden, so würde ich sagen: „Er bringt sich selber um“.

Was uns allerdings unverständlich und vollständig unbegreiflich erscheint, ist, wie ein Mann von dem inneren Gehalt Laboris es fertig bringt, so gegen seine eigene Überzeugung, gegen sein eigenes Empfinden, allem

— **Kleine Notizen.** Eine für die protestantische Kirche an Str. 11. Margaretha bestimmte Altardecke, nebst Rangelbehäng ist von der Historischen Kunstanstalt angefertigt worden und in deren Schaufenster, Wilhelmstraße 54, zur heute ausgestellt, da sie des Gustav-Adolf-Festes wegen gebraucht wird.

N. Dieblich, 26. August. Die von Herrn Kreisobsthauslehrer Bidel in der städtischen Turnhalle dahier abgehaltenen Disziplinierungskurse erfreuten sich einer recht zahlreichen Teilnahme seitens hiesiger und auswärtiger Damen. Den sehr lehrreichen und ausführlichen Erläuterungen wurde große Aufmerksamkeit und Anerkennung entgegengebracht und fanden diese Unterrichtsstunden solchen Anklang, daß auch im nächsten Jahre wieder ein derartiger Kursus stattfinden soll. — Unsere obere Kaiserstraße ist zur Zeit wegen Ausbesserungsarbeiten für den Fußverkehr gesperrt. Mit der Fertigstellung dieses Straßenteils geht ein oft ausgesprochenen Wunsch der dortigen Anwohner und Passanten in Erfüllung, indem bei Regenwetter dieser Teil fast unpassierbar war. Da nun gleichzeitig auch der archaische Bedeckte Gehweg im Koblenz fertiggestellt ist, bietet dieser seit 2 Jahren neu erhaltene Stadteil ein ansehnliches Bild. — Eine eigenartige Rheinpartie machte heute vormittag eine kleine Gesellschaft vom Oberrhein. Dieselbe passierte in einem kleinen Bootchen, von ihrer Heimat kommend, auf dem Wege nach Köln unsere Stadt, woselbst sie anlegte und das Frühlings einnahm.

* **Homburg, 26. August.** Um 4 Uhr traf der Kaiser am Hauptplatz der evangelischen Kirche in der Dorotheenstraße vor der ehemaligen Oberförsterei ein. Im Zugzuge zu dem Hauptplatz hatten die Schützen der hiesigen Kaiser Friedrich-Gemeinschaft und der Realhule Aufstellung genommen. Landrat v. Ebbinghaus, Geh. Ratrat Jacobi, sowie die Geistlichkeit empfingen den Kaiser am Tor und geleiteten ihn zum Platz, auf welchem die Linien der zu erbauenden Kirche mit weißen Brettern und die vier Türme durch Flaggenmasten markiert waren. Inmitten des Platzes stand auf einem karrenförmigen Gipsmodell der Erlöserkirche, an welchem Geh. Ratrat Schwedert, der an dem Spitalischen Entwurf einige Änderungen vorgenommen hat, diese dem Kaiser erläuterte. Der Kaiser unterhielt sich mit den Geistlichen und mit einigen Herren aus dem Kirchenvorstande. Mit den Worten „Auf Wiedersehen in der neuen Kirche“ verabschiedete sich der Kaiser und fuhr um 4½ Uhr mit dem Gefolge über Oberursel nach Schloß Friedrichshof zurück. — In der gestrigen Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevorstellung wurde beschlossen, die Ausbesserung der zu erbauenden Erlöserkirche der Firma Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M. zu übertragen. Die Firma stellt dem Kaiser ein Geschenk von 25 000 M. zur Verfügung, außerdem hat Herr Landrat Ebbinghaus (von einem Freunde der Kirchengemeinde) ein Geschenk von 25 000 M. überwiesen.

* **Mainz, 26. August.** Rheingel: 2 m 24 cm gegen 1 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Fußball.** Wie bereits bekannt gegeben, findet am nächsten Sonntag, den 30. August, in Danau der Verbandstag Süddeutscher Fußball-Vereine statt. Die Verbandssitzung wird morgen abgehalten, während nachmittags von den beiden Danauer Fußball-Vereinen, Danauer F. C. 1893 und Danauer F. C. Victoria 1894, Wettspiele gegen zwei Verbandsvereine ausgetragen werden. — Dem Wiesbadener Fußball-Klub ist nun die hohe Ehre zuteil geworden, vor den Augen der Vertreter sämtlicher Fußball-Vereine Süddeutschlands gegen den bekannten Danauer Fußball-Klub (Victoria 1894), anzutreten, ein Zeichen, welches auf den Wiesbadener Fußball-Klub trotz seines kurzen Bestehens schon im Maingau geniehet. — Die Wettspiele finden bei Konzert der dortigen Männekapelle auf dem schöngelegenen Danauer Sportplatz statt, woselbst für Eintrittsgeld 30 Pf. erhoben werden. Da natürlich beide Vereine bemüht sind, zu einem so bedeutenden Wettspiele ihre beste Mannschaft zu stellen, wird sich der Kampf sehr interessant und spannend gestalten.

Vermischtes.

* **In dem Brande des Warenhauses in Pest wird dem „L.“ aus Budapest von gestern noch telegraphiert: Bis heute früh 9 Uhr meldete sich nur eine Person, die einen Angehörigen vermisste. Der Kommandant der Feuerwehr nimmt jedoch an, daß noch weitere Tote zu beklagen sein werden. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Es stehen fast nur noch die Umfassungsmauern. In Budapest herrscht große Aufregung über die Art der dortigen**

trozend, zu plädieren. Er wirft sich in die Brust und mit einer Überzeugung, die ihm kein Meister der Welt nachmachen wird, entfährt er den Geschworenen, daß er der Besitzer des Geheimnisses Theresens sei, nur ihm habe sie es anvertraut! Er weiß ganz genau, daß ihm kein Mensch glaubt, aber er muß lügen und überzeugen, dazu ist er da, das ist sein Geschäft, und meisterhaft versteht er es! Er überzeugt! Wenn man das Refusée seines zweiundneunzigjährigen Plaidoyers zieht und erwägt, welchen Eindruck es auf die Geschworenen gemacht hat, so wird man nicht schlageln, wenn man annimmt, daß fast alle 12 den Ausführungen Laboris seinen großen Glauben schenken. Ihre vorherige, felsenfeste Überzeugung der Schuld der Humberts hat aber Labori durch seine Rede gewaltig ins Schwanken gebracht. Labori ist ein zu gewaltiger Redner, die Kraft seines Wortes und die Schönheit seiner Rede überzeugt eben auch gegen besseres Wissen.

Einen kleinen Fehler müssen wir dem eminenten Advokaten jedoch vorwerfen; wir können ihm den Vorwurf nicht eriparen, daß er seine Ansichten und Ausdrücke nicht nachhaltig genug vertritt. Am ersten Tage hagelte es Felsstücke auf die Säulen der Magistratur, Labori fand es empörend, daß so und so viel Richter und Beamte der Regierung bei der Affäre beteiligt, und bitter griff er die Regierung an, wie es überhaupt möglich sei, so viele Prozesse ohne Unterlage zu führen! Am zweiten Tage aber besann er sich und es fiel ihm ein, daß ein Advokat eigentlich eng verwandt mit der Regierung sei, und es schien ihm besser, einen wohlthuenden Balsam, den er sich extra dazu mitgebracht hatte, auf die Wunden der Regierung, das heißt der Magistratur, zu streichen und seinen Unwillen an den Ministern Walley und Waldeck-Rousseau auszulassen; ein Advokat der Cours d'assises ist ja unabhängig von Ministern, und gleich dem Präsidenten Bonnet setzt sich auch Labori nicht gerne in die Knie.

Nichtdestoweniger müssen wir Labori diese kleinen Schwächen verzeihen, ich kann nur noch einmal wiederholen, daß dieses, selbst gegen seine eigene Überzeugung geschriebene Plaidoyer Laboris, ein Genie war, wie man ihn nur selten findet, ein Triumph menschlichen Scharfsinnes und menschlichen Könnens.

Nach Schluß seines Plaidoyers wurde der Meister förmlich bestürmt von seinen Freunden, man rante ihn beinahe um, um ihm zu gratulieren. Seine Frau, eine reizende brünette Erscheinung, neben der ich zufällig

Organisirter Redakteur für Politik und Religion: H. Schulte von Drühl
für den übrigen redaktionellen Teil: J. B. C. Schader; für die Anzeigen und
Reklamen: E. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Staatspapiere.	3½/8	Glessen von 90	98.50	24	26	Ch.B. An. u. S. 4/8	442.	ZL Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.80	4*	North. Pac. Prior. L.	100.00
	3½/8	do. » 93	99.50			do. 4/8	442.	do. XVI u. XVII	4.	do. XVI u. XVII	103.40	5*	Omaha & Calif. P.M.	

[illegible]

Das aus dem Konkurs Nachf. herrührende große Warenlager, sowie andere Waren, bestehend aus fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben

jeder Art,

Arbeiterkleidung u. Herrenstoffen,

gelangt von Donnerstag, den 27. d. M., im Geschäftslotal, Ecke Marktstraße und Metzgergasse,

zu außergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf.

Verkaufsstunden von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Julius Alexander.

Kaiser-Panorama.



Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 23. bis 29. August:

Serie I: Eine bequeme Wanderung durch das interessante Peru.

Serie II: IV. Cyclus Amerika-Californien.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

Büreau:
Rheinstr.
No. 21

Telefon
No. 12
No. 2376

L. Rettenmayer
Wiesbaden

Königlicher Hofpediteur.

Verpackungs-Abtheilung für

Fracht- und Eilgüter.

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan,

Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren,

Leutros, Kunstachen, Klaviere, Instru-

mente, Fahrräder, lebende Thiere etc.

zu verpacken, zu versenden

und zu versichern gegen

Transportgefahr.

Leihkisten für Pianos, Hunde und

Fahrräder. 1266

Neue holl. Vorkühlinge per Stück 5 Pf.

Neue holl. Vorkühlinge . . . 8 "

Neue Sauerkraut . . . 14 "

Neue Sauerkraut . . . 4 "

„ Karioffeln . . . 26 "

Philipp Lieser,

Oranienstraße 52. Telefon 2717.

Neues Delicateß-Sauerkraut

(Weingährung) per Pfund 15 Pf.

Wilhelm Klees,

Marktstraße 37, Ecke Goethestraße.

Telephon 885.

Brennholz. In trocknes Nadelholz

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder.

Vierte und letzte Liste der einmaligen Beiträge pro 1903.

Beiträge à Mf. 500: Ungenannt (durch Pfarrer Beesenmeyer).

Beiträge à Mf. 200: L. M. 16.

Beiträge à Mf. 100: C. N. (durch Tagblatt).

Beiträge à Mf. 85: gesammelt durch Tagblatt.

Beiträge à Mf. 50: Frau M. S., J. B. (durch Dr. Strider), Reg.-Baumeister

Grünig, Frau Professor Kasse, Frl. Charlotte Wilmann,

N. N. (durch Frl. Mertens).

Beiträge à Mf. 30: Frau H. (durch Dr. Eugenbühl).

Beiträge à Mf. 24: gesammelt durch Tagblatt.

Beiträge à Mf. 20: vom Stammtisch im Deutschen Keller, Frau G. (durch Frl.

Großmann).

Beiträge à Mf. 17.80: von Seminaristinnen gesammelt durch Schulinspektor Müller.

Beiträge à Mf. 10.—: Louise Hfener, Direktor Hennenberg, Frl. Scheibler, Frau

Schneider-Gudice.

Beiträge à Mf. 5.—: A. v. S., Frau Generalarzt Chälons, Ungenannt (durch

Pfarrer Beesenmeyer).

Beiträge à Mf. 3.—: Dr. A. (durch Rektor Schloffer), M. (durch Rektor Schloffer),

Geopold Belizacius, Frau Schiedler. F210

Beiträge à Mf. 2.—: G. (durch Volksblatt).

Beiträge à Mf. 1.—: G. (durch Rektor Schloffer).

Den gütigen Gebern allerherzlichsten Dank.

Der Vorstand.

Kneipp-Verein.

Unsere werthen Mitglieder zur Nachricht, daß von Freitag, den 28. Aug. c.,

Abends 9 Uhr beginnend, wieder unsere regelmäßigen

Wochen-Versammlungen

im oberen Sälen des Restaurant „Gambrius“, Marktstraße, stattfinden. Freunde

des Vereins, sowie Gäste sind herzlich willkommen. F420

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Verein der Geflügelzüchter u. Vogelfreunde Wiesbaden.

Unsererordentliche General-Versammlung

am Samstag, den 5. September cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Zum Lannhäuser“.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Der Vorstand.

Nächste Ziehung!

Schloss Burg-Geldloose

à 3 Mark 2111

empfiehlt, so lange Vorrath reicht,

die Hauptcollekte J. Stassen,

Hauptgeschäft Kirchstraße 51.

Filiale Wellritzstraße 5.

Phrenologin. Gerodensstraße 9,

2. St. 2. St.

Prima ste. neue Preiselbeeren

per 10 Pfd. 4 Mf., ste. Fruchtarmelade per 10 Pfd.

8 Mf., sowie alle anderen Sorten ste. Meles und

Marmeladen empfiehlt **W. Mayer, Delapet**

straße 8, früher Schillerpl.

Maßirmeier,

sowie Scheren, Tisch- u. Taschenmesser schleift

und rep.

Ph. Krämer,

Wesergasse 3, Hof r.

Osenfeher Möser, Oranienstr. 31.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden

Bahnhofstr. 16.

Wanzen

und anderes Ungeziefer
samt Brut

wird unter Garantie gründlich und

dauernd ausgerottet.

Eigene Desinfektions-Apparate.

Patentiert Goldene Medaille Paris 1902.

Strengste Discretion.

Wiesbadener

Desinfektions-Geschäft,

Herderstraße 21, Part.

Weinfässer, frisch geleast, jede Größe

100 Ornat, zu verkaufen Albrechtstraße 32.

Ein Hotel-Abonnement König

Theater, Serie B. Barterre, 19

abzugeben. Näh. Kaiser-Friedrich-Ring 76, B. 1.

Ademische Zinschneideschule

von Frl. J. Stein, Wiesbaden,

Bahnhofstraße 6, Stb. 2, im Adriaan'schen Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am

Platz für die sämtl. Damen u. Kinder-Gard.

Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht

fachliche Methode. Vorrath. prakt. Unterricht.

Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr.

Schüler-Aufnahme täglich. Costüme werden zu

geschnitten und eingerichtet. Tüllmuster incl.

Futter-Anprobe 1.25, Rocksch. 75 Pf. bis 1.— Mf.

Verkauf von Stoffbüsten zu billigen Preisen.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Etagegeschäft** Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Kein Laden. Billige Preise.**
Grosses Lager. **Fritz Lehmann, Goldschmied.** Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Künstl. Blumen und Balmen
 in ar. Auswahl, Laubzweige, Zweigzweige, billige. Künstl. Blumengebüsch. B. V. Santen, Langgasse 4, 1 St.

Günstige Offerte!

Sammtliche noch an Lager habende
Etamine-Röcke
 und **Paletots**

werden zu dem Preise von
25 Mk. das Stück

ausverkauft,
 früherer Preis 50 bis 90 Mk.

Martin Wiegand,
 Langgasse 37.

E Apotheker Blum's
Enthaarungsmittel
 nur Licht à Flacon 1 Mark
 in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Zum Genuss fertige Speisen

für Partien, Landaufenthalt, Picknicks,
 Manöver u. s. w., in Dosen mit Schlüssel,
 mit und ohne Kochvorrichtung:

	1 Port.	Pf.
Ungarisches Gulasch	100	
Rinde-Gulasch mit Macaroni	100	
Rindbraten mit Macaroni	100	
Wurzelbraten	100	
Ungarischer Rostbraten	100	
Boeuf à la mode	100	
Ochsenfleisch mit Bouillon	100	
Ochsenzunge in Kapern-Sauce	100	
Kalbs-Gulasch	100	
Pickelsteiner	100	
Serbisches Reisleibchen	100	
Gespickte Kalbsnuss mit grünen Erbsen	100	
Fricassée von Kalbsfleisch	100	
Kalbskopf en tortue	100	
Kalbskopf en vinaigrette	100	
Wiener Beuschel mit Knödel (Kalbszunge)	60	
Schweinszungen mit Sauerkraut	100	
Münchener Schweinszungen m. Sauerkraut	100	
Kaisersfleisch mit Erbsenpurée (geräuchertes Schweinefleisch)	100	
Hammelschotelette mit Bohnen	100	
Hammelschotelette mit Kohl	100	
Irish Stew	100	
Rehräucher, gespickt	100	
Rehräucher, gespickt	100	
Hasenzimmer, gespickt	100	
Hasenschlegel, gespickt	100	
Hasenragout	75	
Rehragout	75	
Schwarzwild in Burgunder-Sauce	100	
Rebhuhn mit Weinkraut	100	
Fricassée von Hühnern	100	
Champignonhuhn mit Reis	100	
Gänsebraten mit Kastanien	100	
Kapaun mit Bratkartoffeln	100	
Alte deutsche Würstchen mit Kraut	75	
Nürnberger Schweinswürstel mit Kraut	75	
Frankfurter mit Linsen	75	
Frankfurter mit Erbsen	75	
Frankfurter mit Erbsen und Sauerkraut	75	
Wiener Würste mit Sauerkraut	75	
Delicatesswürste mit Bohnen	75	
Plum-Pudding	140	
Krebs-Suppe	70	
Moo-turtle-Suppe	70	
Oxtail (Ochsenfleisch-Suppe)	70	
Königin-Suppe	70	
Wildpret-Suppe	70	
Erbsensuppe mit Schweinsohren	50	
Ochsenzungen in Dosen		
zu Mk. 3.65, 4.—, 4.50 und 5.—		
Zungen-, Schinken-, Sardellen-, Hühner-, Rebhuhn-, Gänseleber-, Hasen-, Reh-, Krammetvogel-, Beefsteak- u. s. w.		
Pains , nahrhaft und sehr leicht verdaulich.		
Sardellenbutter, Anchovy-Paste, Kleebeextrakt und Kleebeextrakt, Salm in Gelee, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, Appetit-Sild, Astrachan-Caviar auf Eis, Geräucherten Aal im Ausschnitt und in Dosen, Geräucherten Lachs im Ausschnitt und in Dosen, Feinste Kronenhummer, Frisch geschälte Nordseekrabben, Gothaer u. Braunschweiger Cervelatwurst und Salami — Dauerwaare — u. s. w.		

J. C. Keiper,

Telephon 114, Telephon 663,

Kirchgasse 52.

Kirchgasse 52.

Michelbacher Tonwaren-Fabrik, G. m. b. H., Specialität: Blumentöpfe.

Vorzüglicher Ton. Feinste Ware.

Kontor: Luxemburgstrasse 11, Part.

Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Reissmann's neuer Dauerbrand-Einsatzofen



ist unstrittig der beste Einsatz-Ofen für Kamine u. Kachelöfen.

Besondere Vorzüge:

Leicht regulierbar mit Patent-Regulator.

Sicherheitsvorrichtung gegen Gasauströmung in das Zimmer (D. R. P. 86737), daher eine Explosion vollständig ausgeschlossen.

Feuerkorb leicht auswechselbar, Bodeneirculation.

Hochelegante Ausstattung. Ganz neue, moderne Modelle.

Durch alle Porzellanöfen-Geschäfte am Platze zu beziehen oder direct durch den Vertreter:

Hch. Adolf Weygandt, Ecke Weber- und Saalgasse.
 Telephon 2176.

Alleinverkauf der Reissmann'schen Dauerbrandöfen „Kronjuwel“.



Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.75.

kleine „ 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 333.0, Weingeist 160.0, Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel, Anis, Wachholderbeeren, Carduibenedictenkräuter, Rosmarin, Melissenblätter je 0.75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte, Coriander, Pfeffermünzblätter, Canehl je 0.5, Quendel 0.25. Diese Teile mische man.

Zu haben in den Drogerien:

Ferd. Alexi, Michelsberg 9, A. Berling, Gr. Burgstrasse 12, R. Güttel, Michelsberg 23, A. Hassenkamp, Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla, E. Moebus, Taunusstrasse 25, C. Portzehl, Rheinstrasse 55, Rich. Seyb, Rheinstrasse 82, Otto Siebert, Marktstrasse 9, Th. Wachsmuth, Fricrichstrasse 45, E. Korka, Sedanplatz 1.

COGNAC
 Beste Marke
 Herm. Jos.
Peters & Nachf.
 Haus gegr. 1844.
KÖLN.

!! Aerztlich empfohlen !!
 Künftig durch Plakate in allen durch Geschäften kenntlichen.

1850

Rollläden, Zug-Jalousien, sowie sämtliche Ersatztheile

offerrn in bester Qualität zu billigsten Preisen.

2033

Jalousie- und Rollladenfabrik von

Chr. Maxaner & Sohn,

Inhaber: Wilh. Maxaner,

Wiesbaden, Seerobenstrasse 22. Telephon 150.

Kastel, Rhein.

Das altrenommierte Hotel zum Goldenen Anker hier, verbunden mit größerer Bierwirtschaft, ist auf 1. Januar 1904 zu günstigen Bedingungen an hierfür geeignete tüchtige kantonfähige Fachleute pachtweise zu vergeben.

Ausführliche Offerten erbittet die Wirtlerin.

(Inf.-No. 923) F 33

Anker-Bräuerei, Kastel a. Rh.

Nur 1 Mt.
 Feder in eine Taschenuhr, Reinigen derselben 1.50 Mt. 2 Jahre Garantie.
G. Spies, Uhrmacher,
 Schwabacherstrasse 12, W. zwischen Rhein- und Doppelmerstrasse.

Grahambrod
 (Potsdamer)
Chr. Keiper,
 Webergasse 34.
 2153

Apfel per Bfd. 5 Pf., 10 Pf.
C. Lotz, Schwabacherstr. 73. Telephon 2819.
 Pa. Ruh-Rohlen, mehrere Waagen (ev. zum Theilen) sind ausnahmsweise billig abzugeben.
 Zu erfragen im Tagbl.-Berl. Ko

Erdbeer-Pflanzen
 (Luxtons noble) 100 St. 1.50 Mk., 1000 billiger.
 bei **Wilh. Tremus,** Karlstrasse 38.
 Dasselbst Fallpfel 10 Pf., 45 Pf.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Baden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen u. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. F 208

Suppen-Ausschnitt des Frauen-Vereins, Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, für Mittagessen von 11½ Uhr bis 1 Uhr.

Ich verkaufe

insolge rechtzeitigen Abschlusses meine vorzüglich bewährten Qualitäten prima Krefelder

Strickwolle

bis auf weiteres noch zu sehr billigen Preisen u. zwar

das Lot zu

3. 4. 6. 7. 8 Pf.

das Pfd. 1.45 1.90 2.90 3.30 3.80

und höher, 2119

in vielen Farben und Stärken vorrätig.

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

Strumpfwaren und Trikotagen.



ALBION

(patentamt. geschützt)

No. 2 vertrieht

entfernt

jede den Teint

entfärbende

Färbung

Sommerprossen

und Miteffer

und macht die Haut blendend weiß.

Nacht Flacon à 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

Gr. Burgstrasse 5. Telephon 2433.



Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.
 Vertreter:
Carl Langsdorf, Emsstrasse 36.

Ich darf nur „Helbach's Boraxseifenpulver“ kaufen.

Alle Schreinerarbeiten in allen Holz- und Metallarten werden gut und billigst ausgeführt.
W. Lang, Seimundstrasse 28.

Mein Dalmatin

ist das beste Mittel zur totalen Vertilgung der so lästigen Wanzen, Schwaben, Käfer, Flöhe, Mücken u. Grobhartiger Erfohl. Hat gegen andere Mittel den Vorzug der Billigkeit und frappanten Wirkung: in Beuteln à 10, 20 und 30 Pf. 1927

Drogerie Otto Lillie,
 nur Moritzstrasse 12,
 früher Mauritiusstr. 8, neb. Walhalla-Theater.

Von der Reise zurück.

K. Jung,

prakt. Zahnarzt,

Luisenstrasse 22.

Plakate: „Zimmer frei“, „aufgegeben“, „verloren“, im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.